Zeitschrift: Unsere Kunstdenkmäler : Mitteilungsblatt für die Mitglieder der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte = Nos monuments d'art et d'histoire : bulletin destiné aux membres de la Société d'Histoire de l'Art en Suisse = I nostri monumenti storici : bollettino per i membri della Società di Storia dell'Arte in Svizzera

Herausgeber: Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte

Band: 39 (1988)

Heft: 2

Artikel: Ein Erweiterungsbau für das Historische Museum der Stadt Baden

Autor: Doppler, Hugo

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-393750

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

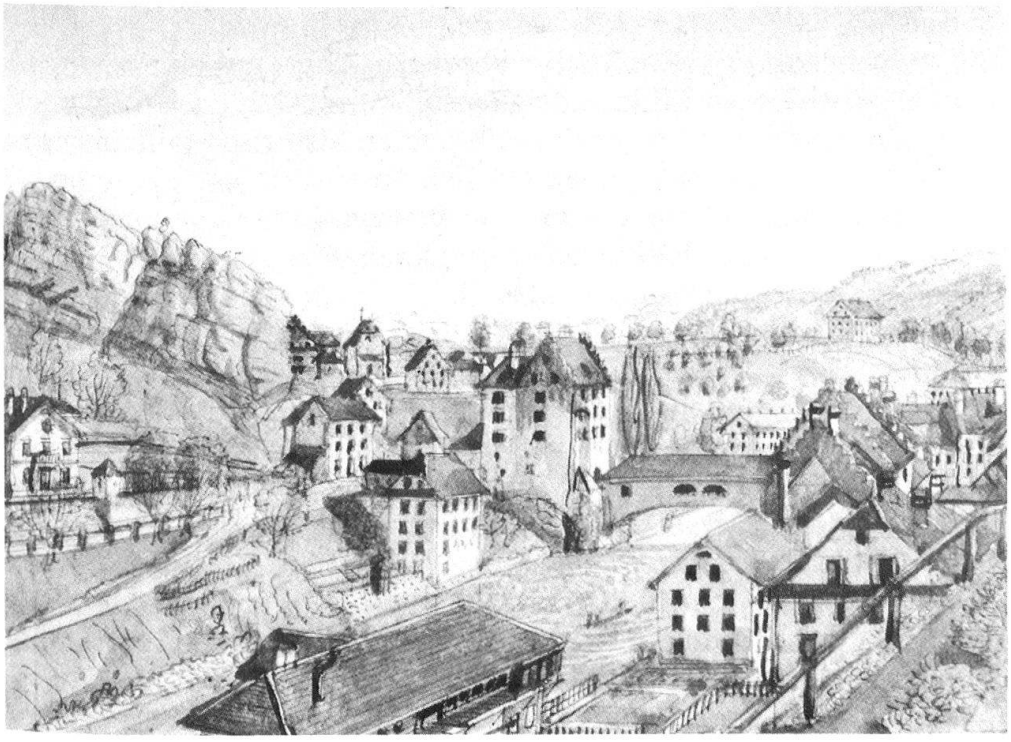
HUGO DOPPLER

Ein Erweiterungsbau für das Historische Museum der Stadt Baden

Das 1875 gegründete Historische Museum der Stadt Baden wurde 1913 ins historische Gebäude des Landvogteischlosses verlegt. Schon bald machte sich Platzmangel bemerkbar, Projekte für einen Erweiterungsbau wurden aber seit 1938 immer wieder zurückgestellt. 1984 entschloss sich die Stadt, einen Projektwettbewerb auszuschreiben. Dieser wurde vom Architektenehepaar Wilfried und Katharina Steib gewonnen. Der Baukörper mit seiner konvexen Rückwand ist harmonisch in die Uferhalde eingebettet. Mauer- und Treppenanschlüsse an den Altbau sind so gelöst, dass die Eigenständigkeit des Landvogteischlosses erhalten bleibt. Das Museum erhält die notwendige Ausstellungsfläche, Räume für Vorträge und didaktisches Arbeiten sowie Verwaltungsräume und Magazine.

Vorgeschichte

Die Anfänge des Historischen Museums der Stadt Baden gehen auf die 1871 gegründete «Gesellschaft für öffentliche Vorträge» zurück. Diese befasste sich bald mit dem Gedanken, die reichen römischen Funde aus Baden als Grundstock für ein historisches Museum zu verwenden. 1875 wurde die Gründung eines Museums beschlossen, und schon ein Jahr später konnte die Sammlung in einem grösseren Raum im Kursaal der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Bereits zwanzig Jahre später herrschte Platzmangel, und man überlegte sich, das Museum ins Landvogteischloss zu verlegen. Diese Idee konnte dann allerdings erst 1913 verwirklicht werden.



1 Landvogteischloss und Holzbrücke. Aquarell von Franz Schmid (1796–1851).

Abb. 1

Das seit 1798 seinem Zweck entfremdete, aus dem Ende des 15. Jahrhundert stammende Gebäude diente zuletzt als Schulhaus, als Zuchthaus, der Unterbringung von Arbeitern und schliesslich noch von Blatternkranken; es hatte in diesen Jahren verständlicherweise grossen Schaden genommen. 1908 stellte die Stadt endlich ein Programm zur Sanierung auf, die dann unter der Leitung von Professor Zemp durchgezogen wurde und mit der Eröffnung des Historischen Museums am 6. Juli 1913 ihren Abschluss fand.

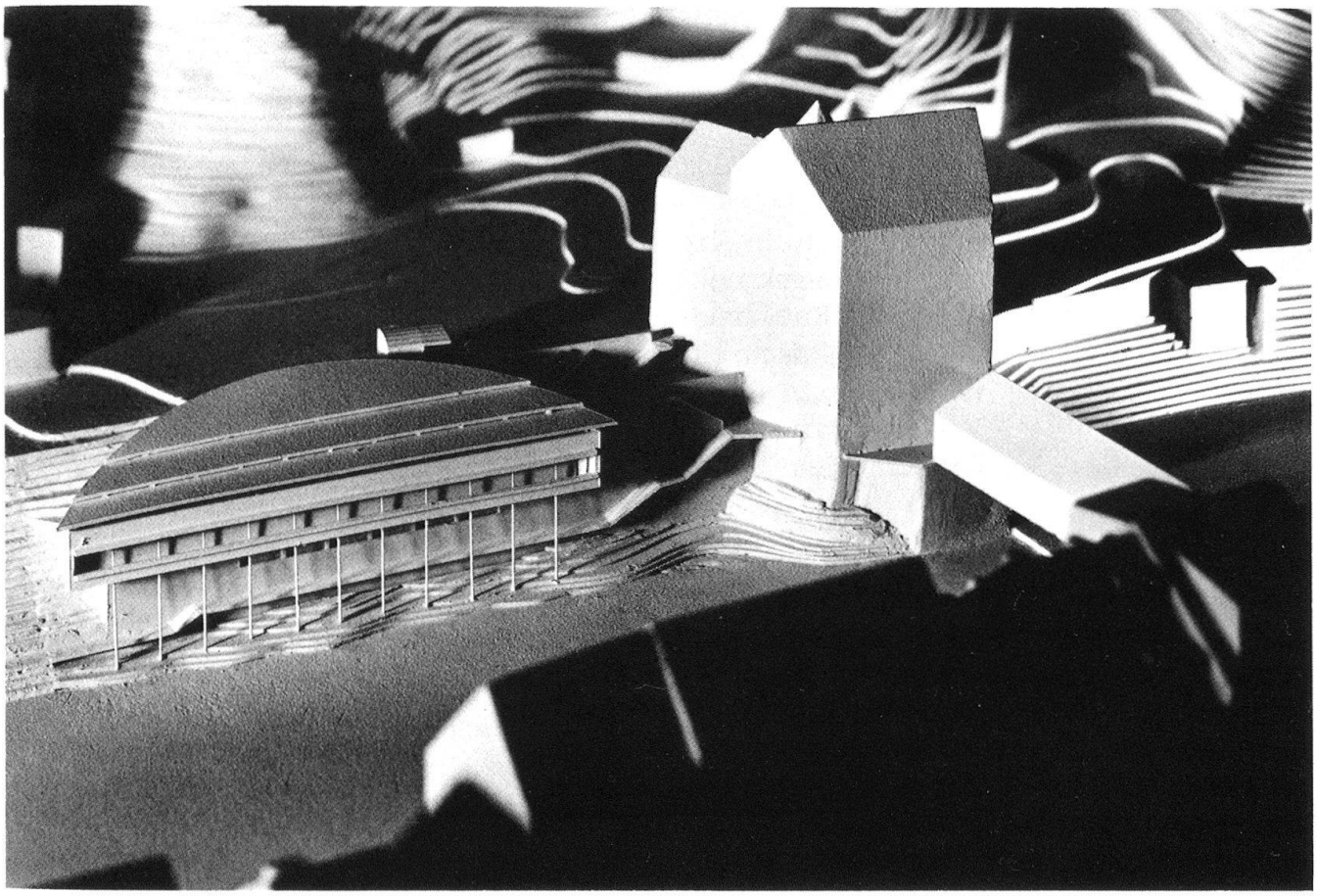
1938 wurde zum ersten Mal der Gedanke geäussert, anstelle der alten, leerstehenden Fabrik nördlich des Landvogteischlosses einen Erweiterungsbau zu errichten. Architekt R. Lang arbeitete erste Projektstudien aus. Diese Idee stellte man dann aber für rund dreissig Jahre zurück. In den sechziger Jahren wurde der Platzmangel im alten Wohnturm immer spürbarer, und 1967 erarbeitet Stadtarchitekt J. Tremp eine Projektstudie, die der Museumskommission als Diskussionsgrundlage dienen sollte.

Trotz anderweitiger grosser Bauvorhaben der Stadt Baden verschwand die Museumserweiterung nie mehr ganz aus den Traktanden der Museumskommission. Auf Anregung des Stadtarchitekten beschäftigten sich Architekturstudenten der ETH Zürich in einer Semesterarbeit unter der Leitung von Professor Custer mit einem Erweiterungsbau. Die teilweise unbekümmert phantasievollen Projekte wurden im Sommer 1980 der Öffentlichkeit vorgestellt. Die verschiedenen Lösungsvorschläge und Ideen hatten zur Folge, dass im Kreise der Museumskommission intensiver über eine Erweiterung gesprochen wurde. Diese erarbeitete deshalb ein Konzept mit einem Raumprogramm für einen Erweiterungsbau, das sie dem Gemeinderat vorlegte. Dieser beantragte seinerseits 1984 einen Kredit von Fr. 100 000.– zur Durchführung eines Wettbewerbes.

Der Wettbewerb

Die Aufgabe, an topographisch exponierter Lage, auf einem langen, schmalen, zwischen Strasse und Fluss eingezwängten Grundstück, in unmittelbarer Nähe einer dominierenden historischen Baugruppe mit Brücke und Schloss, einen Neubau zu realisieren, war sehr anspruchsvoll und erforderte von den Wettbewerbsteilnehmern sehr viel Anpassungsfähigkeit und Fingerspitzengefühl.

Diese Schwierigkeiten kamen auch in den von der Jury aufgestellten Hinweisen für die Projektierung zum Ausdruck: «Die Hochwasserkote ... ist planerisch und konstruktiv zu berücksichtigen. Grundsätzlich ist es möglich, den Neubau ein Geschoss über das Niveau der Sonnenbergstrasse hinausragen zu lassen. Der Eingliederung in die Flusslandschaft, der Beziehung zum Landvogteischloss, den Durch- und Ausblicken von der Sonnenbergstrasse auf die Altstadt und von der Limmatpromenade auf die Lägern ist grösste Aufmerksamkeit zu schenken. Die Ortsplanung von Ennetbaden sieht einen durchgehenden Limmatuferweg ... vor. Dementsprechend muss innerhalb der überbaubaren Fläche ein Fussgängerweg ... in die Projektierung einbezogen werden. Besondere Beachtung ist der Füh-



2 Modell des geplanten Erweiterungsbaues.

rung des Weges im Bereich des Landvogteischlosses zu schenken. ... Die westliche Gebäudeecke des Landvogteischlosses ist möglichst frei zu halten.»

Das von der Museumskommission ausgearbeitete Raumprogramm wurde nur knapp umschrieben: frei unterteilbare Räume für permanente Ausstellungen (ca. 400 m²), für Wechselausstellungen (ca. 200 m²), Büro und Bibliothek (ca. 30 m²), Werkraum für das didaktische Arbeiten in Gruppen (ca. 70 m²), Werkstatt für kleinere Reparaturen, Magazinräume, Lift (oder Rampe), zentraler Eingangsbereich mit Schriftenstand, Aufsicht, Kaffee-Bar, Garderoben, WC-Anlagen.

Am Wettbewerb, der am 19. November 1985 entschieden wurde, beteiligten sich insgesamt 25 Architekturbüros. Teilnahmeberechtigt waren alle Badener Architekten sowie drei auswärtige, eingeladene Architekten. Die Jury, der neben örtlichen Vertretern und dem kantonalen Denkmalpfleger die Herren Michael Alder, Mario Campi und Pierre Zoelly als Fachrichter angehörten, entschied sich einstimmig für das von Wilfried und Katharina Steib aus Basel verfasste Projekt «Rocca».

Abb. 2

Im Jurybericht wurde festgehalten: «Das Projekt reagiert auf die verschiedenen Situationsgegebenheiten flussseits, bergseits und nachbarlich gegenüber dem Landvogteischloss auf feinfühlige Weise und ganz im Sinne einer städtebaulichen und landschaftlichen Aufwertung. Die eigenwillige Form des Kreissegments entspricht nicht – wie auf den ersten Blick denkbar – einem gesuchten Formalismus,

sondern einer logischen Auseinandersetzung mit der Flussraum- und Hangsituation. Die an alte Lagerhäuser erinnernde Abtreppung des Pultdaches reagiert auf die gegenüberliegende Dachlandschaft und ergibt gute innere Lichtverhältnisse.»

Die Jury empfahl das erstprämierte Projekt einstimmig zur Weiterbearbeitung. Dieser Meinung schloss sich auch der Stadtrat an, und der Einwohnerrat hiess in seiner Sitzung vom 10. Juni 1986 einen Projektierungskredit von Fr. 330 000.– gut.

Dieser Entscheid zugunsten eines ausgezeichneten Projektes wurde praktisch einstimmig gefällt, aus der Überzeugung heraus, dem Museum den schon seit Jahren benötigten neuen Raum zur Verfügung zu stellen und die ebenfalls seit Jahren unhaltbare städtebauliche Situation nördlich des Museums sanieren zu können.

Das Projekt von Wilfried und Katharina Steib

Der projektierte Erweiterungsbau besticht durch seine Eigenständigkeit. Es war von vorneherein klar, dass an dieser Stelle kein historisierender Bau möglich war, und trotz der Architektursprache der achtziger Jahre weist der Neubau Elemente auf, die ein reibungsloses Harmonisieren mit Schloss, Brücke, Felskopf und Fluss und den gegenüberliegenden Altstadthäusern ermöglichen.

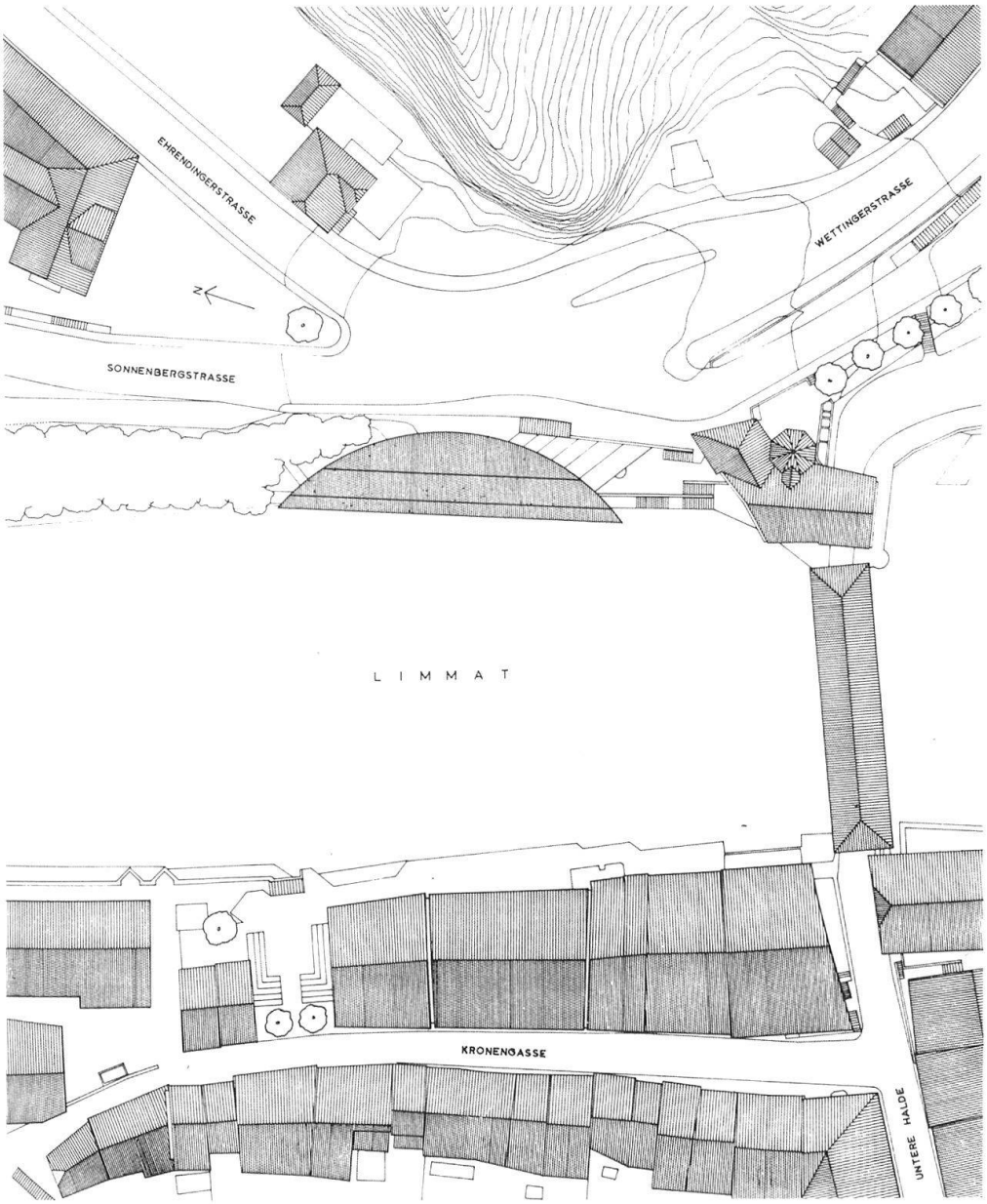
Abb. 3 Die konvexe Rückwand umschliesst gleichsam schützend die Ausstellungsräume, sie fängt auch optisch den Druck des Felskopfes auf. Durch den Wegfall von Stirnseiten verliert der Gebäudekörper an Masse. Durchblicke auf Schloss, Felskopf, im Fluss versinkende Felsen und wechselseitig auf die Altstadt sind gewährleistet. Das schräge Dach nimmt die Neigungen der Häuser der Gegenseite, und die leichte über dem Fussweg gleichsam schwebende Fassade die Massstäblichkeit der Holzbrücke auf.

In der Materialwahl sind die Architekten sehr zurückhaltend: die vorkragende Westfassade besteht aus Holz (in horizontaler Stülpschalung), das Dach aus Kupfer-Titan-Zink, die übrigen Fassadenteile aus Beton mit eingelegten Natursteinbändern (Jura-Kalkstein). Die Materialwahl ist also bewusst auf die Umgebung abgestimmt: Holz findet sich an der gedeckten Holzbrücke, der Jura-Kalk steht an, und das Grau des Daches harmonisiert mit dem hohen grauen Baukörper des Landvogteischlosses. Irgendwelche farbliche Akzente, wie sie ab und zu bei modernen Museumsbauten anzutreffen sind, sind nicht vorgesehen. Ebenso konsequent und logisch wie das Äussere sind die Räume und Verbindungen im Innern. Der zentrale

Abb. 4 Eingangsbereich liegt im Erdgeschoss des Neubaus auf einer Plattform, die sowohl vom Brückenende wie auch von der Sonnenbergstrasse her je über eine Treppe erreichbar ist.

Hier befinden sich Kasse, Verkaufsstand, Garderobe und Cafeteria. An der Rückwand führt ein Verbindungsgang in den Altbau. Ebenfalls ebenerdig kann der Raum für Wechselausstellungen betreten werden, der sein Licht durch die gestaffelten Oberlichter erhält. Dieses Ausstellungsgeschoss steht gleichsam auf einer Terrasse, die

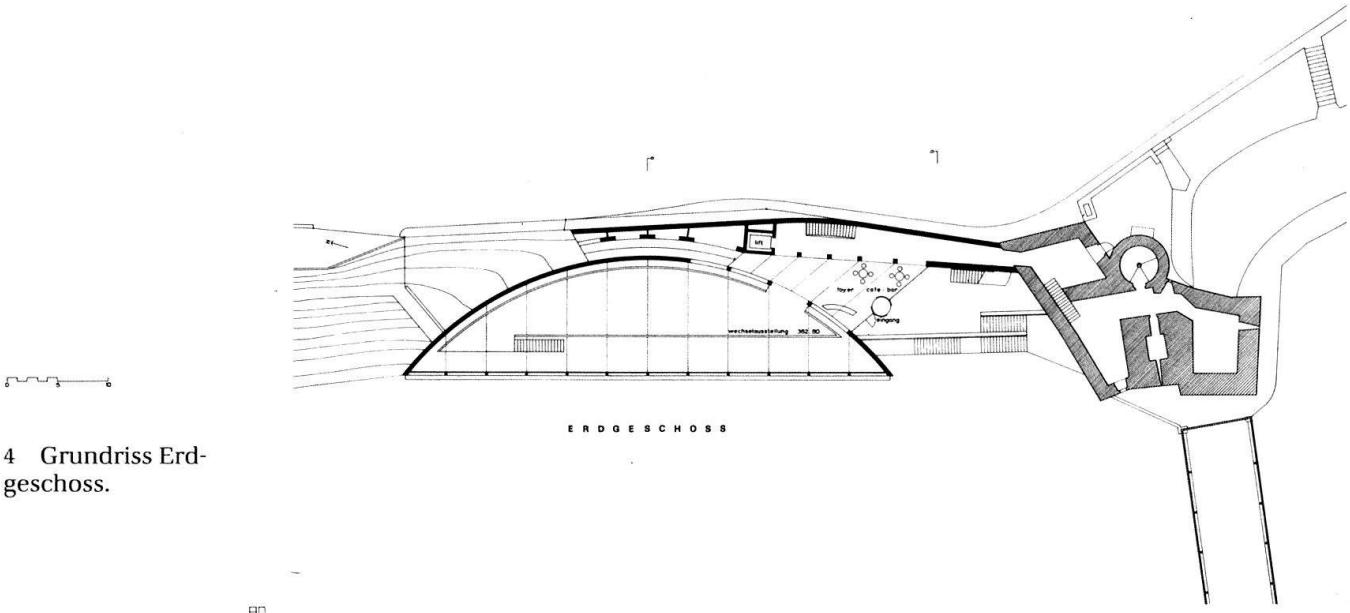
Abb. 5 den Tiefblick in den Saal für die permanente Ausstellung gestattet.



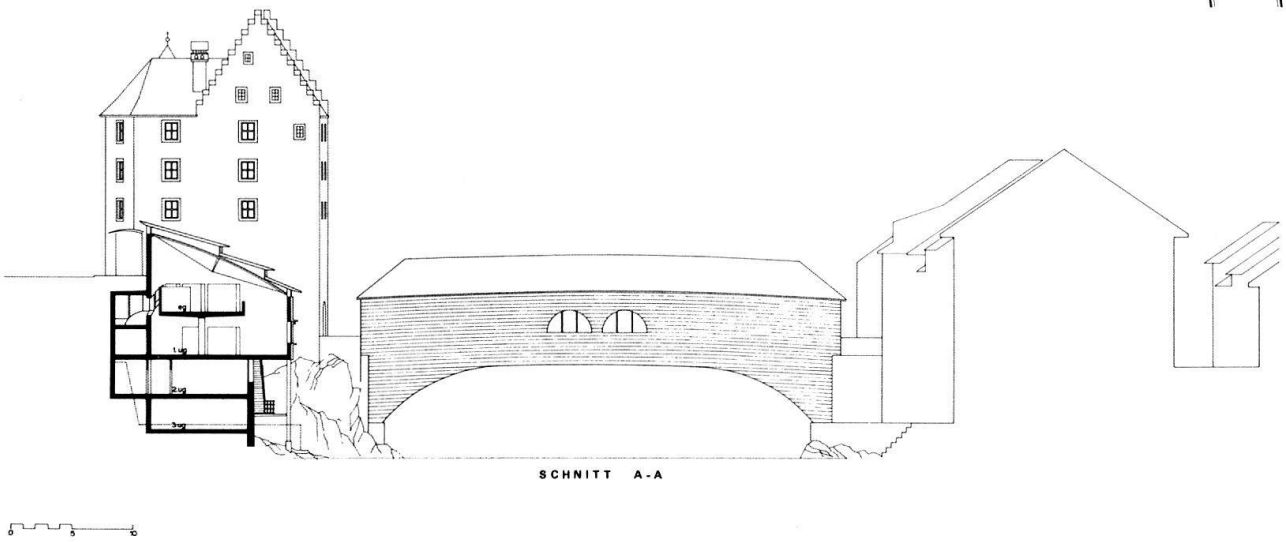
3 Situation.

Ebenfalls an der Rückwand führt vom Eingang eine leicht geschwungene Rampe nach Norden an etwa acht schaufenstergrossen Ausstellungsnischen vorbei ins erste Untergeschoss, dem Raum für die permanente Ausstellung. Abb. 6

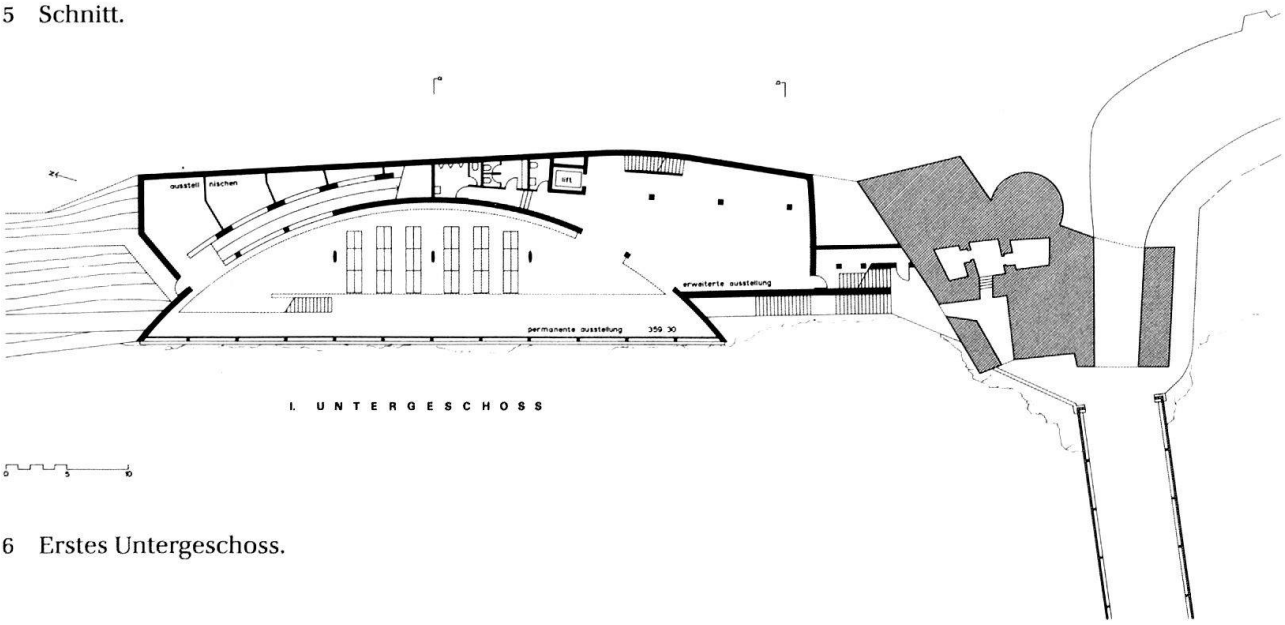
Das Ausstellungskonzept sieht vor, dass der Besucher, der das Museum in der «Gegenwart» betritt, an den Ausstellungsnischen, in welchen wichtige Phasen der Stadtgeschichte dargestellt sind, zurückversetzt wird in die römische Vergangenheit. Im Ausstellungsraum werden dann die wichtigen römischen Funde sowie grössere Objekte, mittelalterliche Plastiken, Stadtmodell, Flügelaltar, gezeigt. Die Innenausstattung des Ausstellungssaales ist ebenfalls sehr zurückhaltend: helle Holzdecke, hell verputzte Wände und Fussboden aus Naturstein oder Parkett. Ein weiterer, etwas zum Schloss zurückversetzter Raum ohne Tageslicht ist für die graphische Sammlung bestimmt. Über zwei Treppen ist die Rückkehr ins Erdgeschoss möglich. Im zweiten Untergeschoss sind ein kleiner Saal für Vorträge sowie ein Raum für Werkunterricht untergebracht. Hier befinden sich



4 Grundriss Erdgeschoss.



5 Schnitt.



6 Erstes Untergeschoss.

auch die Verwaltungsräume: Bibliothek, Werkstätte, Büro, Magazin. Das dritte Untergeschoss schliesslich enthält weitere Magazine und einen speziellen Kulturgüterschutzraum. Die vertikale Erschliessung, die Behinderten das Erreichen des Einganges und den Materialtransport auf alle Geschosse ermöglicht, wird durch einen an der Rückwand plazierten Lift gewährleistet.

Neu entstehen rund 600 m² Ausstellungsfläche und 167 m² für Wechselausstellungen. Die Kosten für den Neubau belaufen sich mit allen Zusatzkosten wie Anpassungen an den Altbau, Uferweg, Inneneinrichtungen auf rund 7,7 Millionen Franken. Es ist zu hoffen, dass die Stimmbürger der Stadt Baden im Juni 1988 die Chance wahrnehmen, und einem durchdachten, beispielhaften Museumsneubau, der durchaus schweizerisches Interesse beanspruchen darf, grünes Licht geben!

Résumé

Fondé en 1875, le Musée historique de la ville de Baden fut transféré en 1913 dans l'ancien château des baillis. Le manque de place s'y fit très vite sentir, mais dès 1938 on ne cessa de différer les projets d'agrandissement. Ce fut en 1984 que la ville décida enfin d'organiser un concours d'architecture, qui fut gagné par le couple d'architectes, Wilfried et Katharina Steib. Avec sa façade postérieure convexe, le corps de bâtiment s'inscrit harmonieusement dans la pente menant à la Limmat. Quant aux murs et aux escaliers qui le relient au bâtiment ancien, ils sont si discrets que l'intégrité du château a pu être préservée. Le musée dispose maintenant de surfaces d'exposition qui lui faisaient défaut, ainsi que de salles de conférences et d'études, de bureaux administratifs et de dépôts.

Riassunto

Il Museo storico della città di Baden, fondato nel 1875, venne trasferito nel 1913 nel castello dei balivi. Presto si presentarono problemi di spazio, ma i progetti per un ampliamento furono sempre rimandati, fin dal 1938. Nel 1984 la città decise di pubblicare un concorso per nuovi progetti d'ampliamento del museo. La coppia d'architetti Wilfried e Katharina Steib vinse il concorso presentando una costruzione con facciata posteriore convessa armoniosamente sistemata sulla riva del fiume. Il collegamento con il castello è stato assicurato con accorgimenti che non alterano la sostanza dello storico palazzo. Il museo disporrà in tal modo di sufficiente spazio per le esposizioni, sale per conferenze, locali per l'amministrazione e magazzini.

Abbildungsnachweis

1: Graphische Sammlung der ETH Zürich. – 2: Foto R. Fischli, Baden. – 3–6: Wilfrid & Katharina Steib, Architekten BSA/SIA, Basel.

Adresse des Autors

Hugo Doppler, Buchhändler, Konservator des Historischen Museums der Stadt Baden im Nebenamt, Badstrasse 23, 5400 Baden